

Es gehört zu den Geheimnissen von Advent und Weihnachten, dass wir sicheren Schrittes auf die Freude zugehen. Wir gehen nicht bloß sehnsüchtig, ängstlich und voller Zweifel auf sie zu. Es gibt nämlich einen festen Fahrplan: die Freude, ist weder abhängig von unserer Anstrengung noch von unseren moralischen Qualitäten; und sie ist weder das Produkt eines glücklichen Zufalls noch einer unergründlichen Willkür. „Ich schaffe Neues, merkt ihr es nicht!?“ – sagt Gott. Er schafft das Neue und zwar schon jetzt.

Allerdings tut er das nicht unbedingt so, dass es jeder merkt. Wir wollen es aber merken, die Sicherheit der Freude wollen wir jedes Jahr neu erlernen und vertiefen.

Jesaja und Johannes der Täufer – die zwei Stimmen im Advent, die uns übereinstimmend anleiten und rufen. Beide haben eine gute Nachricht zu verkünden, die schon in ihrer jeweiligen Gegenwart beginnt, wahr zu werden. Eine Hoffnung, die konkret wird, die lange unterwegs war und gerade ankommt. Obwohl die jeweiligen Situationen weder bei Jesaja noch bei Johannes rosig und erfreulich sind und obwohl sich in beiden Fällen nichts Wesentliches ändert, nehmen sie ihre Freudenbotschaft nicht zurück, ihre Texte machen sogar Karriere, wir lesen sie bis heute jedes Jahr, obwohl auch unsere Situationen nicht rosig sind und niemand ernsthaft eine Aussicht hat, dass sie sich bald wesentlich verbessern werden.

Was ist das für eine so selbstsichere Ankündigung und warum hat sie mehr Gewicht als eine allgemeine Ermunterung zur Verbesserung der Welt und zur etwas schwachen Hoffnung, dass wenn die Menschen sich mehr anstrengen und besser verhalten würden, eines Tages das Antlitz der Erde menschlicher und das Dunkel heller würde?

Was ist das Mehr bei Jesaja, was kein Markus Söder oder kein RKI-Präsident schaffen kann?

In unseren Texten kann ich vier Punkte erkennen:

1. Zuerst darf man ruhig bestätigen, dass Gott nichts anderes will als eine Welt mit „menschlichem Antlitz“, d.h. mit mehr Gerechtigkeit, Befreiung und Frieden. Auch Gott will soz. den Rückgang der „Fallzahlen“, sei es von Erkrankungen, sei es Ungerechtigkeit, Menschenrechtsverletzungen oder Umwelt- bzw. sonstige Sünden. Die ‚gute Nachricht‘ des Glaubens bezieht sich ja auf diese unsere Erde und auf die Heilung unseres gerade laufenden Lebens, nicht auf eine Sonderwelt, das Jenseits oder etwas bloß Innerliches. Der Knecht sagt deshalb bei Jesaja: „Ich bin gesandt, damit ich heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung.“ Das alles soll hier und jetzt passieren.

2. Ein zweites kommt hinzu: Weder zu Jesajas Zeiten noch bei Jesus geschah diese Erlösungsarbeit schlagartig und flächendeckend. Sie erhielt jedoch eine konkrete Kraftquelle. Die Klarheit darüber, das Richtige tun zu sollen und zu wollen, reicht sehr oft nicht dazu aus, es auch wirklich zu tun. Es ist eine besondere Kraft dazu nötig, eine Art „erneuerbare Energie“, die nachhaltig ist – um moderne Worte zu verwenden –, sonst bleibt nur die Sehnsucht und das tiefe Seufzen.

Damit sind wir schon in der Herzkammer des Glaubens und der Verheißung des Jesaja angekommen. Denn wir hören bei Jesaja: *„Meine Seele soll jubeln über meinen Gott. Denn er kleidet mich in*

*Gewänder des Heils, wie ein Bräutigam sich festlich schmückt und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt.“*

„Wie Braut und Bräutigam“ – die Verwandlung der Erde zur Menschlichkeit und Gerechtigkeit kann nur aus Liebe und in der Liebe geschehen, denn nur ihre Energie begeistert und motiviert uns ausreichend und beständig. Allerdings ist es nicht die Liebe als solche, sondern das Hineingenommen-werden in die Vermählung Gottes mit seinem Volk. Also in eine Beziehung, die die Liebe immer ist. Diese Beziehung möchte wahrgenommen, gepflegt und beantwortet werden. Aber sie ist als Angebot von Gott her schon da, und jedes Instrument in der Kirche: die liturgischen Zeiten, die Feste, die Texte, die Sakramente, die Versammlungen und Gebete, Kunst und Musik sollen den Raum erstellen für eine Begegnung, die unser Herz und unser ganzes Leben erfassen wird.

3. Als Drittes stellt sich nun die Frage, wie diese Begegnung mit Gott und die Verwandlung des Lebens geschehen soll. Jesaja beantwortet diese Frage mit einem merkwürdigen Bild: *„Wie die Erde die Saat wachsen lässt und der Garten die Pflanzen hervorbringt, so bringt Gott, der Herr, Gerechtigkeit hervor und Ruhm vor allen Völkern.“* Gott macht es also „natürlich“, mit den Kräften der Natur. Wir haben keine Akte-X-Geschichten zu erwarten mit einer Extraportion Magie, denn es soll mit der Selbstverständlichkeit und Zuverlässigkeit der Natur vor sich gehen.

Das bedeutet, dass Gott die Gerechtigkeit und das Heil in die Schöpfung ‚einprogrammiert‘ hat, sie müssen nur durch den Glauben aus ihr hervorgeholt werden. Auf dieses Hervorholen bezieht sich der vierte und letzte Punkt.

4. Damit das Heil aus dem Stoff der Welt hervorgeholt werden kann, muss nicht jeder Mensch und jede Generation immer von vorne und alleine anfangen. Es gibt nämlich bereits eine wachsende Geschichte des Heils, von deren Höhepunkt unser Evangelium erzählt.

Es ist auffallend, dass die zwei Verkünder: der Täufer und Jesaja in unseren Texten nicht meditieren, uns auch nicht gut zureden, sondern erzählen. Sie haben eine Geschichte mit Fakten zu erzählen: „Der Herr hat mich gesalbt, um eine frohe Botschaft zu bringen“ – erklärt Gottes Knecht bei Jesaja; „nach mir kommt einer den ihr nicht kennt, der größer ist als ich“ – sagt der Täufer. Wir stehen inmitten einer langen und fruchtbaren Geschichte, die jetzt benennbare konkrete Fortschritte macht, Fakten hervorbringt, wie die Befreiung der Israeliten aus Babylon oder das Auftreten Jesu und seiner Jünger.

Diese Geschichte des Gottesvolkes wird mit jedem Jahr und jeder Lebensgeschichte der Glaubenden fortgeschrieben und neu bestätigt. Sie will uns hineinziehen in die Beziehung mit Gott, der als Bräutigam uns ruft, damit unsere Verhältnisse zueinander und zur Welt froh und heil werden und wir mit derselben Sicherheit Gerechtigkeit und Heil hervorbringen können, wie die jetzt erfrorene Welt im Frühling die neue Saat sprießen lassen wird.